

Erkenne dich selbst! Zur Praxis des Sokratischen Gesprächs

Ein Rückblick

Am 18. und 19. November 2011 fand in den Räumen des Instituts für Philosophie an der Freien Universität Berlin eine 1 1/2tägige Tagung zur „Praxis des Sokratischen Gesprächs“ statt. Die Tagung mit dem Titel „Erkenne dich selbst!“ wurde von der „Gesellschaft für Sokratisches Philosophieren“ (GSP) in Kooperation mit der „Philosophisch-Politischen Akademie“ (PPA) und dem „Institut für Vergleichende Ethik“ ausgerichtet. Sie widmete sich – in Vorträgen, Workshops und Gesprächseinheiten – dem *Sokratischen Gespräch* in seiner gegenwärtigen Ausprägung. An der Veranstaltung nahmen etwa 35 Lehrer und Lehrerinnen vorwiegend der Fächer Ethik und Philosophie, etwa 5 Schüler und Schülerinnen, 15 Studierende des Studiengangs Ethik, einige Dozenten und Dozentinnen sowie andere Interessierte, insgesamt etwa 70 Personen teil.

Das *Sokratische Gespräch* hat – in seiner modernen Form – in viele Bereiche des praktischen Lebens Eingang gefunden. Es wird vor allem in pädagogischen Zusammenhängen (in Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenpädagogik) eingesetzt, aber auch innerhalb sozialer Arbeitskontexte sowie in wirtschaftlichen und medizinischen Bereichen.

In den letzten Jahrzehnten ist die von dem Philosophen, Pädagogen und Politiker Leonard Nelson zu Beginn des 20. Jahrhunderts begründete neue Form des Sokratischen Gesprächs sowohl national als auch international weiterentwickelt worden. Sie legt ihren Schwerpunkt auf die sogenannten „diskursiven“ Formen des Philosophierens, für die der mit Argumenten geführte Dialog maßgeblich ist.

Die Tagung hatte sich zum Ziel gesetzt, mit zentralen Aspekten des Sokratischen Gesprächs in praktischer Erfahrung vertraut zu machen. Es wurde vor allem die Möglichkeit geboten, an kürzeren Einheiten Sokratischer Gespräche teilzunehmen, zudem grundsätzliche Aspekte des Lehrens und Lernens mittels der sokratischen Methode in entsprechenden Workshops kennenzulernen.

Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Kurzvortrag Prof. Markus Tiedemanns vom Institut für Vergleichende Ethik an der Freien Universität Berlin. Tiedemann schlug unter dem Titel „Sokrates: Identitätsstifter, Methodenanregung, Orientierungshilfe“ einen weiten Bogen vom Platonischen Sokrates bis zur Moderne bzw. Postmoderne. Er sah hierbei Sokrates nicht als Vorbild oder Urahn einer bestimmten „Sokratischen Gesprächsmethode“, sondern vielmehr – mit Ekkehard Martens – als Grundleger eines sich in die philosophischen Paradigmen von Phänomenologie bis Metaphysik theoretisch ausdifferenzierenden Philosophierens. Zentraler noch scheint Sokrates‘ Bedeutung als Inaugurator einer grundlegenden konzeptionellen Auffassung von Philosophie bzw. von philosophischem Unterricht zu sein. Diese ist, um nur zwei Aspekte hervorzuheben, durch die lebensweltliche Verankerung und damit Bedeutsamkeit der philosophischen Fragestellungen sowie ein problemorientiertes, insofern dialogisch-diskursives Verständnis von Philosophieren charakterisiert. Einer sokratisch geprägten reflexiven Orientierungsarbeit bedarf es in einer hochtechnisierten und informationsüberfluteten Welt, die zunehmend von Orientierungslosigkeit heimgesucht ist.

Daran schloss sich der Vortrag von Dr. Horst Gronke zu zentralen Aspekten des Sokratischen Gesprächs an. Gronke hob besonders den Unterschied des Platonischen Sokratischen Dialogs gegenüber den neuen Formen des Sokratischen Gesprächs, in seiner Terminologie von *Alter*

Sokratik gegenüber *Neuer Sokratik*, hervor. Ein markanter Unterschied besteht sicherlich in der weitgehenden Aufhebung der beim Platonischen Sokrates ins Auge springenden Asymmetrie der Gesprächsführung. Der moderne Sokratische Gesprächsleiter versteht sich nicht mehr als ein Sokrates, der dem Schüler mehr oder weniger die Schritte zur Erkenntnisfindung vorzeichnet, sondern als ein in der Sache zurückhaltend agierender Unterstützer bzw. Begleiter eines strikt verständigungsorientierten Gruppengesprächs, in dem gleichberechtigte Teilnehmer selbständig und miteinander denkend zu einer argumentativ-konsensuellen Erkenntnis zu gelangen versuchen. Die „Neue Sokratik“, wie Gronke sie versteht, geht dabei auch über Engführungen der Nelson-Heckmann-Tradition des Sokratischen Gesprächs hinaus. Denn jene Tradition hält größtenteils noch an dogmatismusverdächtigen Vorstellungen einer „unmittelbaren Erkenntnis“ fest. Auch der Ausschluss theoretischer Einträge der Ideengeschichte scheint übertrieben, unterstellt er doch, die Gesprächsteilnehmer würden Autoren grundsätzlich als Autoritäten und nicht als Dialogpartner begreifen.

Im Anschluss an die einführenden Vorträge konnten die Teilnehmer in zwei dreistündigen Sokratischen Gesprächsgruppen entweder ein ethisches oder ein erkenntnistheoretisches Thema besprechen.

Das hochaktuelle ethische Thema lautete „Privatsphäre – Was soll privat bleiben? Was darf öffentlich sein?“. Das Gespräch wurde von Dipl.-Soz.päd. Jörg Finzel MPH geleitet. Die Gruppe ging – wie bei ethischen Themen im Sokratischen Gespräch üblich – von erzählten und konkret erfahrenen Situationen der Teilnehmer aus, die durch die Problematik veröffentlichter Privatheit gekennzeichnet waren. Auf dem Weg zu allgemeingültigen Kriterien wurden unterschiedliche Gesichtspunkte geklärt. So wurde etwa untersucht, in welcher Weise es bei medialen Veröffentlichungen einen ethisch relevanten Unterschied für die betroffene Person ausmacht, ob nur ihr Name, ob Charakterisierungen zur Person oder ob ein Foto einer (begrenzten oder unbegrenzten) Öffentlichkeit preisgegeben werden.

Die erkenntnistheoretische Sokratische Gruppe unter der Leitung von Dr. Jens Peter Brune thematisierte die klassische cartesische Frage „Ist die Welt nur ein Traum?“ Hier waren die Teilnehmer zu Beginn aufgefordert, aktuell im Gebäude Erlebnisse über Weltgegenstände zu machen und diese Erlebnisse in das Gespräch einzubringen. Nach den Berichten der Teilnehmer entstand zum Teil die charakteristisch sokratische Verwirrung, in der selbst das vermeintlich Selbstverständlichste, die Existenz der Welt, nicht mehr als sicher galt. Im Zuge des Gesprächs gelang es, wichtige Unterscheidungen bezüglich der Art und Weise des Zweifels zu treffen: ernsthafter vs. hypothetischer Zweifel, methodischer Zweifel vs. Skeptizismus als Lebenshaltung; Sinn vs. Unsinn radikalen Weltzweifels usw.

Dr. Gisela Raupach-Strey bot einen Workshop zu den „Spezifika Sokratischer Didaktik im Kontext der Fachdidaktik Ethik/Philosophie“ an, der von einem wohl informierten und diskussionsfreudigen Publikum stark frequentiert war. Als Leitfaden diente ihr grundlegendes Werk „Sokratische Didaktik“ (Band X der Schriftenreihe „Sokratisches Philosophieren“, Münster: Lit, 2002, 2.Aufl. 2012 in Vorb.). Darin werden u.a. das sokratische Paradigma mit seinen neun konstitutiven Elementen, der sokratische Ansatz im Diskurs in Bezug auf die fünf fachdidaktischen Postulate sowie Aspekte der praktischen Realisierung ausführlich erläutert. Der Workshop konzentrierte sich auf die neun konstitutiven Elemente, die jeweils in ihrer didaktischen Bedeutung für den Philosophie- und Ethik-Unterricht durchgespielt wurden. Auf diesem Hintergrund konnten Erfahrungen in schulischer und außerschulischer Lehre gemeinsam reflektiert werden.

Zum Abschluss des ersten Tages hielt Dr. Klaus Draken vom Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Solingen den Hauptvortrag. Ausgehend von seiner gerade veröffentlichten Dissertationsschrift „Sokrates als moderner Lehrer“ (Band XIII der Schriftenreihe „Sokratisches Philosophieren“, Münster: Lit, 2011) legte er Möglichkeiten dar, das „Sokratische Gespräch als Ausgangspunkt zur Begründung einer philosophisch geprägten Medien- und Methodenvielfalt für einen zeitgemäßen Schulunterricht“ einzusetzen. Lässt sich das Sokratische Gespräch als dezidiert diskursive Methode mit den sogenannten präsentativen Methoden des Unterrichtens

mittels musikalischer Darbietungen, dem Vorführen von Filmen, dem Arbeiten mit Bildern usw. überhaupt fruchtbar verbinden? Klaus Draken sagt: „Ja!“, wenn man die Arbeit mit präsentativen Medien nicht als bloßen Aufhänger für die Textarbeit gebraucht. Das ist etwa häufig beim Unterrichten mit Liedern zu beobachten, bei dem die musikalische „Begleitung“ eines Liedtextes gar nicht in den Blick gerät. Wenn man so verfährt, könnte man im Prinzip den Text des Liedes auch ohne Melodie und Gesang bearbeiten. Diese werden hierbei auf Motivationsspritzen für Schüler reduziert, die als wenig kompetent für Textarbeit gelten.

Die angemessene Verbindung von diskursiven und präsentativen Arbeitsweisen darf daher nicht darin bestehen, das präsentative Medium (z.B. Musik) auf das der diskursiven Bearbeitung leichter Zugängliche (den Text) zu reduzieren. Vielmehr sollten die präsentativen Medien und Arbeitsweisen vielfältig erlebbar, phänomenologisch reflektierbar und somit nutzbar für einen umfassenderen Diskurs gemacht werden. So wäre etwa beim Einsatz musikalischer Medien ihre Wirkung phänomenologisch zu erfassen, das Wort-Ton-Verhältnis hermeneutisch aufzuklären, die Textaussagen pointierende Wirkung von Musik einer dialektischen Kritik zu unterziehen und die philosophische Relevanz ihrer Aussagen analytisch auf den Begriff zu bringen sowie das dahinter erkennbare grundsätzliche Problem durch die Kraft der eigenen Vernunft – und ggf. weiterer Medien oder Texte – diskursiv einer Klärung näher zu bringen.

Der Samstagvormittag stand ganz im Zeichen praktischer Erfahrungen mit dem Sokratischen Gespräch. Wiederum konnten in drei Gruppen je nach Interesselagen vertiefende Erfahrungen mit dem Sokratischen Gespräch gemacht werden. Eine Sokratische Gruppe versuchte unter Leitung von Dr. Ulrike Gromadecki die Frage „Vergeben und Vergessen? Gibt es Bedingungen für das Vergeben?“ zu klären. Auch hier stand eine konkret erfahrene Situation am Anfang des Gesprächs. Es wurde versucht, auf grundlegende Einsichten zu den Bedingungen für das Vergeben zu abstrahieren. Die Gruppe ermittelte eine ganze Reihe von Bedingungen, etwa – um nur einige zu nennen – jene des Bereuens des anderen, der Einsicht in die eigene Fehlbarkeit, des Eingestehens eigener Anteile und der inneren Unabhängigkeit der eigenen Person.

Einen stärker experimentellen Charakter hatte das Angebot von Veit Sigmund und Horst Gronke. In ihrem Workshop „Körper und Geist im Erkenntnisprozess“ brachten sie mit praktischen Übungen in Bewusstheit durch Bewegung sowie mit der Sokratischen Klärung des darin Erlebten die Feldenkrais-Methode und die Sokratische Methode in einen Dialog miteinander. Der Fokus der Reflexion lag auf Bewegungsfreiheit. Der erste Reflexionsschritt „Wie habe ich meine Bewegungs(un-)freiheit wahrgenommen?“ wurde durch einen zweiten Reflexionsschritt „Ist Bewegungsfreiheit wichtig?“ vertieft. Es ergaben sich zunächst problemorientierte Fragen, etwa: „Soll ich mehr (an Bewegungsfreiheit) wollen, als ich kann?“ Diese Fragen leiteten in die vertiefende Erörterung mit ersten, noch recht individuell gehaltenen Antwortversuchen über. Diese Antworten konnten auch eine paradox erscheinende Form annehmen: „Indem ich ständig Bewegungsbeschränkungen mitdenke, blockiere ich mich. Wenn ich dieses Denken zurückdrängen kann, kann ich meine Bewegungsfreiheit leichter erweitern.“

Zahlreiche Teilnehmer besuchten den Workshop Klaus Drakens, in dem er auf die von vielen Lehrenden immer wieder gestellte Frage einging, auf welche Weise angesichts (zu) großer Klassen und teilweise ungünstiger schulischer Lehr-Lern-Bedingungen die in vielerlei Hinsicht anspruchsvolle Sokratische Gesprächsmethode im Philosophie- und Ethikunterricht nutzbar gemacht werden könne. Er gab methodische Hinweise zu den Chancen und den Grenzen schulischer Umsetzung Sokratischer Gespräche. In einem umfangreichen Handout konnten die Teilnehmer zudem eine Reihe von Anwendungsempfehlungen erhalten.

Insgesamt fand die Veranstaltung bei den meisten Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein sehr positives Echo. Was uns ermutigt, im Herbst dieses Jahres eine weitere Tagung zur Praxis der philosophischen Gesprächsführung zu planen. Neben dem Sokratischen Gespräch sollen dann auch andere diskursive Formen der philosophischen Gesprächsführung, die sich am „zwanglosen Zwang des besseren Arguments“ orientieren, thematisiert und in konkreter Praxis erprobt werden.